

Herbert **Pribyl**

FREIZEIT UND SONNTAGSRUHE
Zur ethischen Relevanz der Freizeit unter besonderer Berücksichtigung
der Sonntagsruhe

Wien–Würzburg–Tarnów 2005, 267 Seiten

Ein Ruhetag im 7-Tage-Rhythmus hat die Lebensform der großen Völker über Jahrtausende geprägt. Es scheint also der offenbar zunehmende Druck der wachsenden (kapitalintensiven) großbetrieblichen Wirtschaft zu sein, der eine Abwehr von Angriffen auf den möglichst arbeitsfreien Sonntag nötig macht. Die beiden anderen monotheistischen Weltreligionen sind zwar eine gewisse Unterstützung in der Verteidigung eines arbeitsfreien Tages in der Woche – das Judentum kämpft nach seiner Tradition für den Sabbat und der Islam für sein Freitagsgebet – aber ihr zunehmender Einfluss ist natürlich wenig oder nicht hilfreich, wenn es um die christliche Heiligung des Sonntags geht.

PRIBYL - und mehreren Gleichgesinnten im Umkreis des Kummer Institutes für Sozialreform, Sozial- und Wirtschaftspolitik wie z.B. WEILER (als Herausgeber von "Der Tag des Herrn – Kulturgeschichte des Sonntags"), KLOSE, KLEIN, SCHNARRER (letzterer als Herausgeber von "Allianz für den Sonntag") - ging es zuletzt erst 1998 um die erwähnte Abwehr von Attacken der großbetrieblichen Wirtschaft auf den arbeitsfreien Sonntag. Während solche Angriffe auf den wöchentlichen gemeinsamen Ruhetag bisher nur in größeren Zeitabständen abgewehrt werden mussten (1955, 1983, 1997 oder nach 28 bzw. 14 Jahren), sieht sich PRIBYL nunmehr schon nach 7 Jahren wieder veranlasst, den Sozial- und Wirtschaftspolitikern die gesundheitlichen, gleichwie die religiös – geistig – kulturellen Aspekte des Sonntags wissenschaftlich aufzubereiten und in Erinnerung zu rufen.

Bei dem vorliegenden Ansatz des Autors erscheinen besonders bemerkenswert: einmal der über den Sonntag hinaus erweiterte Blick auf das Gesamtphänomen der Freizeit; und zudem ein, die politischen Anliegen vertiefendes "ethisches Modell des Freizeitverhaltens (181 ff.)". Unter Berufung auf AUGUSTINUS und THOMAS von AQUIN gelte es zunächst, die Erholung niemals in "sittlich schlechtem ... Tun oder Reden" zu suchen; "die innere Würde ('gravitas') der Seele" nicht zu verletzen; und "darauf zu achten, dass Scherz und Spiel in Einklang stehen mit der Person, mit Ort und Zeit ..." (189); kurzum: dass das Freizeitverhalten einer Person oder Gruppe der jeweiligen Situation angemessen sei. Neben dem "Willen zur Freiheit" spiele in einem "ethischen Modell des Freizeitverhaltens ... der Wille zur Ganzheit" eine maßgebliche Rolle; denn "der Mensch ... ist nicht nur ein vitales, sondern ein geistig-personales Wesen. Er muß die Welt nicht nur zweckhaft und pragmatisch, sondern auch spielerisch und künstlerisch bewältigen. Er darf sich nicht in Aktion verschleißen, sondern muß sich in der Besinnlichkeit immer wieder neu konzipieren und ganzheitlich entwerfen (194).

Dazu komme sehr wesentlich "der Wille zur Gemeinschaft ... Freizeit wird am sinnvollsten in sozialen Gebilden gestaltet, die durch ... die gemeinsame Orientierung in letzten Lebensfragen eine tragende Geschlossenheit aufweisen. Das werden nicht die großen Interessenverbände unserer Gesellschaft sein, sondern vor allem die Familie und die freie Gruppe, in der sich Menschen zusammenfinden." (196 f.)

Verbundenheit in einer Gemeinschaft weist hin auf gemeinsame Herkunft, Erlebnisse und Liebhabereien (idem velle, idem nolle), Zuneigung und Vertrautheit.

"Augustinus und Thomas haben das antike Ideal der Muße dadurch relativiert, dass es einem höheren Ideal untergeordnet wird, dem Ideal der christlichen Liebe. Die absolute Selbstgenügsamkeit des autarken Menschen in der Muße wird hier vom christlichen Denken her in die Dimension der Mitmenschlichkeit überführt, ... deren Ansprüche ... künftig kaum geringer werden, sondern eher bedeutsamer als in früheren Zeiten." (197)

Den letzten Baustein zu seinem ethischen Modell des Freizeitverhaltens findet PRIBYL vor allem bei Viktor E. FRANKL und Josef PIEPER.

"Wenn nichts ist, was das Leben lebenswert macht und dem Dasein Sinn verleiht, entsteht die 'existentielle Frustration'." (198)

"Dazu Frankl: 'Die Psychoanalyse hat uns kennen gelehrt den Willen zur Lust, als welchen wir das Lustprinzip auffassen können, und die Individualpsychologie hat uns vertraut gemacht mit dem Willen zur Macht in Form des Geltungsstrebens; aber noch viel tiefer verwurzelt ist im Menschen, was wir als Willen zum Sinn bezeichnen: sein Ringen um mögliche Sinnerfüllung seines Daseins'." (199)

"Josef Pieper sieht die Grundzüge der Arbeit in der Aktivität, in der Mühe und in der sozialen Funktion. ... Gegenüber der Arbeit als Aktivität ist Muße innere Ungeschäftigkeit und Bereitschaft zum Hören und Empfangen. Gegenüber der Arbeit als Mühe erscheint Muße als Haltung der feiernden Betrachtung und als Verweilen des inneren Blicks auf der Wirklichkeit der Welt. Gegenüber der Arbeit als sozialer Funktion schließlich steht Muße als die große Vertikale senkrecht zum Ablauf des Arbeitstages. Sie hat ihren Sinn nicht darin, dass der Funktionär wieder einsatzfähig werde, sondern dass er Mensch bleibe, 'dass er nicht aufgehe in dem Ausschnitt-Milieu der eingegrenzten Arbeitsfunktion, dass er fähig bleibe, die Welt als Ganzes in den Blick zu bekommen und hierin sich selber zu verwirklichen als ein auf das Ganze des Seins angelegtes Wesen'." (199 f.)

"Der ganze Mensch verwirklicht sich in der unteilbaren Einheit von Arbeit und Freizeit." (202)

"Grundsätzlich wird mit dem Willen zur Freiheit, zur Ganzheit, zur Gemeinschaft und zum Sinn ein ethisches Modell umschrieben, das zugleich anregend und kultivierend in das gesamte persönliche und soziale Leben des Menschen hineinwirken kann." (220)

Alles in allem findet der Leser also, über die wichtigsten Argumente für den arbeitsfreien Sonntag hinaus, in der vorliegenden, verdienstvollen Arbeit PRIBYLS auch tieferschürfende Forschungsergebnisse zur gesamten Arbeits-, Freizeit- und Muße-problematik.

E. Fröhlich